



Liebe
Grüninger
Gemeinde,

dieser Ge-
strandete auf
dem Bild
links wünscht
sich nichts
mehr, als dass
ein Schiff
kommt und
ihn rettet.

Im Advent
hegen Kinder
große Wünsche. Auch wir Erwach-
sene haben Hoffnungen - angesichts
der bedrohlichen Lage in der Welt,
aber auch ganz persönlich: Hier wa-
ckelt eine Ehe, da ist die Gesundheit
angegriffen, man spürt langsam das
Alter usw. Mit den Sorgen tauchen
die Sehnsüchte auf.

Mir scheint, dass unsere Wünsche
bescheidener geworden sind, unsere
Hoffnungen zaghafter. Wenn man
nicht zu viel erwartet, wird man auch
nicht enttäuscht! Vernünftig mag das
sein, aber einiges an Desillusion ist
da mit im Spiel, und Müdigkeit.

Der Gestrandete will gerettet
werden. Das fehlt auch unserer Welt:
nicht ein bisschen Waffenstillstand,
sondern Frieden. Nicht Vertröstung,

sondern Trost. Nicht Hass und Hetze,
sondern Verständnis und Nächsten-
liebe. Nicht Durchhalteparolen, son-
dern Ermutigung. Nicht ein paar Fli-
cken hier und da, sondern wirkliche
Veränderung.

Aber sind wir überhaupt noch zu
retten? Oder ist das nur ein schöner,
aber naiver, unerfüllbarer Traum?

Falls ja, können wir Weihnachten
vergessen. Denn genau dieses Pro-
jekt hat Gott vor 2000 Jahren gestar-
tet: die grundlegende Veränderung
der Welt. Er hat, was bis dahin galt,
auf den Kopf gestellt. Ein Gott, ge-
boren in einem Viehstall in die men-
schlichen Abgründe hinein, umgeben
von merkwürdigen bis zweifelhaften
Leuten, ein Leben ohne jeden Luxus,
dafür mit viel Mühe, ein bitterer,
elender Tod. In den kurzen Jahren
seines Wirkens hat Jesus wahrhaftig
Unmögliches möglich gemacht: Er
machte Liebe aus Hass, Vergebung
aus Schuld, Hoffnung aus Verzweif-
lung, Freude aus Kummer.

Wir müssen uns wieder neu an-
stecken lassen, Jesu Beispiel wieder
hoch holen aus dem Sumpf der Welt,
wieder weiter sagen, und wir müssen
es selbst leben. Sonst bleibt es bei
der Desillusion und Müdigkeit.

Der Gestrandete hat große Erwar-
tungen: Er hofft auf ein Schiff - aber

er blickt gebannt nur in eine Rich-
tung. Wir singen Weihnachtslieder
und wärmen uns an den wohltuenden
Worten - vielleicht seufzend, weil die
Welt eben nicht so ist. Dann wenden
wir uns wieder dem Alltag zu und wie
wir am besten durchkommen.

Und so fährt das Schiff vorbei. Die
Rettung wird nicht erkannt, nicht er-
griffen. Der Gestrandete starrt in die
falsche Richtung. „Steh auf, Mensch,
dreh dich um! Sieh doch hin!“ möch-
te man dem Kerl zurufen.

Das machen unsere Gottesdienste
mit Musik, den Lesungen, Gebeten
und Predigten. Sie ermutigen uns
hinzusehen. Sie bekräftigen: Gott hat
noch viel vor mit der Welt und mit
dir. Gib die Hoffnung nicht auf! Steh
auf, sieh dich um, tu etwas! Denn die
Sache mit Jesus ist ja nicht zu Ende
am 27. Dezember. Die Auferstehung
sagt: Fortsetzung folgt.

Weihnachten ist der Anfang: Gott
kommt in die Welt. Damals in eine
Welt des Unrechts durch die römische
Besatzung. Die Leute litten unter der
Willkür der Diktatur. Heute werden
Menschen gewählt, die offen eine
Diktatur anstreben. Starke Männer
(und Frauen), die vollmundig schnel-
le Lösungen für komplexe Probleme
versprechen und den Klimawandel
leugnen. Sind wir noch zu retten?

Aber natürlich! Gott bietet an
Weihnachten diese Rettung an. Gott
kommt in unsere Welt mit all ihrem
Unrecht. Lassen Sie sich nicht bange
machen! Und schrauben Sie Ihre Er-
wartungen hoch! Nicht an die perfek-
te Deko oder das ultimative Fest-
tagsmenü, sondern an Frieden, an
Gerechtigkeit, Erlösung, an Freude.
Starren Sie nicht nur in eine Rich-
tung, sonst könnten Sie etwas überse-
hen. Stehen Sie auf, sehen Sie sich
um und tun Sie - auch mit anderen
zusammen -, was zu tun ist. Sie haben
Gott an Ihrer Seite.

Das ist der tiefe Grund aller Vorbe-
reitungen auf's Fest: Gott kam, um zu
bleiben. Wer ihn an seiner Seite hat,
kann mutig träumen, erwartungsvoll
wünschen und getrost handeln.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete,
Wunder-volle Adventszeit.

Herzlichst, Ihre

Jutta Martini

